

Besprechungen

Biographien

Erasmus von Rotterdam. Von Karl August Meißinger. (411 S.) 2. Auflage. Berlin, Albert Nauck u. Co.

Der geistvolle und sprachgewandte niederländische Humanist hat in Meißinger einen Beschreiber gefunden, der ihn versteht. Von wenigen Partien abgesehen, ist das Buch bis zur letzten Seite spannend geschrieben. Mit feiner Einfühlungsgabe läßt der Verfasser das Bild des Erasmus entstehen, feinsinnig, überempfindlich, voller Unrast, ein Feind abstrakten Denkens und nüchterner Metaphysik, sprühend von Geist und Witz, spottlustig und in seiner Art doch wieder fromm. Einerseits ängstlich und behutsam, anderseits, wo es sich um die Verwirklichung seiner Lieblingsideen handelt, zäh und beharrlich. Ein gewandter, ja geradezu genialer Literat und doch wiederum auch ein fleißiger Philologe, ein fruchtbarer Sprachforscher und Wiedererwecker klassischer Studien.

In dem geistigen Ringen des 16. Jahrhunderts hat er eine große Rolle gespielt, aber die Tiefe und Tragweite dieses Kampfes nicht erkannt. Dafür fehlte ihm das große, das erschütternde Erlebnis des Religiösen im allgemeinen und seiner Kirche im besonderen. Er mußte den Vorwurf der Halbheit über sich ergehen lassen. Halbheit nicht in dem Sinne, daß er ernstlich zwischen dem alten und dem neuen Glauben geschwankt hätte, sondern in dem, daß seine katholische Frömmigkeit ebenso wie sein theologisches Wissen keinen Tiefgang hatte und daher seine Haltung lau war und zweideutig wirkte. Meißinger sucht ihn vom Vorwurf der Halbheit freizusprechen. Dies ist ihm nicht gelungen.

Im Kampfe, den Erasmus dann mit Luther doch noch zu bestehen hatte, zeigt Meißinger Erasmus als den vornehmeren und edleren Fechter. Wenn er allerdings dann urteilt, Erasmus hatte Recht und Luther hatte auch Recht, jeder in seiner Weise, so ist das — sofern man die Grundhaltung der beiden Gegner und nicht nur einzelne Äußerungen ins Auge faßt — eine geistvolle dialektische Spielerei, die der Wahrheit Gefahr bringt. Diese Gefahr wird auch keineswegs mit dem Hinweis auf Kant behoben. Dieser hat von den aufgegebenen Fragen: Naturnotwendigkeit und personale Freiheit, Glaube und Wissen, Gnade und Freiheit, Natur und Übernatur, keine einzige gelöst, sondern dazu beigetragen, daß die christlichen Offenbarungswahrheiten von so vielen abgelehnt worden sind.

Erasmus hatte den damals kühnen Gedanken, das Neue Testament in der griechischen Ursprache herauszugeben. Meißin-

ger fügt seinem Bericht darüber eine Anzahl bibelkritischer Erläuterungen ein. Vielleicht wären sie besser unterblieben. Denn für eine wirklich sachdienliche Behandlung des Themas fehlt im Rahmen dieses Buches der Raum.

G. Fr. Klenk S.J.

Erasmus und die öffentliche Meinung. Von Karl August Meißinger. (39 S.) Bad Wörrishofen, Drei-Säulen-Verlag. Kart. DM 1.50.

Ein kurzer Abriss mit den wichtigsten Daten aus dem Leben des Erasmus, die dann unter dem besonderen Gesichtswinkel der erasmischen Kunst, die öffentliche Meinung Europas zu lenken, betrachtet werden. Erasmus hatte „eine ganz bestimmte Vorstellung von einem künftigen Publikum, das er anrufen wollte ... Eben dieses Publikum erwies sich ihm nun plötzlich als existent.“ Mehr noch: durch das „neue Instrument der Presse“ hat Erasmus es „erst in voller Wirklichkeit“ geschaffen. Es ist die *res publica litteraria*, die Gemeinschaft der Gebildeten. Diese Republik der klassisch Gebildeten hat Erasmus durch seine Druckschriften und Briefe gegen das mobilisiert, was er Barbarei und Unwissenheit nannte. Er verfügt dabei bereits über eine breite Skala der Färbung: Witz, Ironie, Humor, Spott und beißenden Hohn bis zur Beschimpfung. Die volle propagandistische Möglichkeit der Presse hat aber erst Luther ausgenützt, der das Land mit Flugschriften überschüttete, die in der Volkssprache abgefaßt waren und in einer genial bildhaften, aber oft auch derben und rohen Weise die eigene Ansicht priesen und den Gegner vernichteten. Die bäurisch kräftige Beredsamkeit des Wittenberger Augustiner-Eremiten hat die geistvollen antiken Witz-, Spott- und Weisheitssprüche des niederländischen Augustinerchorherrn übertrumpft. Bis ins Gebiet der Politik hinein hat die Feder des Erasmus und später jene Luthers gewirkt. Es ist die erste glänzende Ausnutzung der Werbemacht der Druckerpresse. Die Folgen waren ungeheuer.

G. Fr. Klenk S.J.

Jakob Fugger. Kaiser, Kirche und Kapital in der oberdeutschen Renaissance. Von Götz Freiherr von Pölnitz. (662 S.) Tübingen 1949, Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). Kart. DM 16.—.

Obwohl die Kaufmannsherrlichkeit des Hauses Fugger längst erloschen ist, ist der Name Fugger im Bewußtsein der Deutschen, vorab in schwäbischen Landen, noch lebendig. In vorliegendem Werk wird der eigentliche Schöpfer der fuggerschen Handels- und Kapitalmacht in einer ausgezeichneten, durch besondere Forschungen ermöglichten Darstellung vor Augen geführt. Wie groß dieser Mann war, ersieht man daraus, daß der Ver-